

August 1940:

Der Pfarrbericht von 1940, zwischen nationaler Begeisterung und Existenzangst

Wenn wir etwas über das gesellschaftliche, politische und kirchliche Leben in Sindelfingen erfahren wollen, können die Pfarrberichte als eine besonders ergiebige und authentische Quelle dienen. Diese mussten von den örtlichen Pfarrern alle vier Jahre erstellt werden, so auch für das Jahr 1940. Konfessionell war Sindelfingen zu dieser Zeit nach wie vor evangelisch geprägt, auch wenn seit der Ansiedlung der Daimler-Motorengesellschaft im Jahr 1915 vermehrt katholische Arbeitskräfte in die Stadt kamen und in den zwanziger Jahren für diese in einem alten Fabrikgebäude eine Notkirche eingerichtet worden war.

Die evangelische Landeskirche war der nationalsozialistischen Machtergreifung 1933 zunächst in weiten Teilen durchaus positiv gegenübergestanden. So formulierte Landesbischof Wurm in einem Brief vom 2. Februar 1933 beispielsweise: „Der Dank für Rettung aus unmittelbar drohender schwerer Gefahr und die Freude darüber, dass der neue Staat inbezug auf die innere und äußere Volksgesundheit Aufgaben sieht und anfasst, zu denen wir den Staat der Vorkriegs- und Nachkriegszeit [gemeint ist der Erste Weltkrieg] vergeblich mahnten, überwiegt auch die Besorgnis, ob nicht die vielbesprochene Gleichschaltung ein allzu rasches Tempo anschlage.“

Tatsächlich führten die Gleichschaltungsmaßnahmen bald zu einer Polarisierung innerhalb der evangelischen Kirche, die ihre Pole in den NS-treuen „Deutschen Christen“ (DC) auf der einen Seite und der um Erhalt der Unabhängigkeit kämpfenden „Bekennenden Kirche“ auf der anderen Seite fand. Diese Flügelkämpfe verloren zwar in Kriegszeiten an Bedeutung, sind aber auch im Pfarrbericht von 1940 deutlich erkennbar, wobei klar wird, auf welcher Seite Stadtpfarrer Fischer stand: „Die Ortsgruppe der Deutschen Christen ist sehr rührig. In einem Saal der Volksschule halten sie ihre Versammlungen, zu denen am Sonntag oder Dienstags häufig auswärtige Redner kommen, auch Taufen und Beerdigungen halten. Selbst Reichsbischof Müller sprach hier vor 2 Jahren in der städt. Festhalle. Aber diese, wie andere öffentliche Reden wirkten eher gegen die D.C., deren Wichtigkeit im umgekehrten Verhältnis zu ihrer schon lange gleichbleibenden Wenigkeit von etwa 20 aktiven Mitgliedern steht. Die Kirchensteuer verweigern sie beharrlich. Neuerdings treten einige aus der Kirche aus.“

Der Pfarrbericht von 1940 macht auch deutlich, dass das kirchliche Leben ein permanenter Drahtseilakt zwischen Anpassung einerseits und dem Versuch der Wahrung eines Rests von Eigenständigkeit andererseits war: „Zwischen Kirche und Partei gab es keine besonderen Vorkommnisse. (...) Was die Führung von HJ, B.d.M. [nationalsozialistische Jugendverbände] und ihr Verhalten der Kirche gegenüber betrifft, so können wir hier gegenüber vielen anderen Orten für korrekte, ja rücksichtsvolle Haltung dankbar sein. (...)

Sonst ist trotz des persönlichen Einvernehmens die allgemeine Stellung der Partei die übliche, während letztere sich in nationaler und sozialer Hinsicht gerade auch im Krieg treu betätigt und durch Pflege des wahren Evangeliums die innere Front stärkt.“

Wir sehen an diesen Formulierungen das Spannungsfeld zwischen der nationalen Grundeinstellung auf der einen Seite und der Angst vor staatlicher Übermacht auf der anderen, das für viele evangelische Pfarrer in der NS-Zeit typisch war. Diese Ambivalenz spiegelt sich auch im Nachwort von Pfarrer Fischer zum Pfarrbericht 1940 wider, in dem es heißt: „Was der Krieg mit dem schon von Ferne winkenden, gewaltigen Sieg des nationalsozialistischen großdeutschen Reiches für die evang.-christliche Kirche bedeuten wird an äußerer und innerer Wandlung, an Not und Heil, das steht in Gottes Hand. Ein etwaiger nächster Pfarrbericht wird eine neue Lage und Welt vorfinden. Möge darin die christliche Gemeinde der Deutschen Volksgemeinschaft ferner dienen können und dürfen.“

(Text: Horst Zecha)



Im Vordergrund befindet sich die katholische Notkirche im Hintergrund die evangelische Martinskirche. Bei der Fabrik mit den zwei Schornsteinen handelt es sich um die Ziegelei Hamm, dahinter die ehemalige Gartenstraßenschule. Sie wurde 1936 in Horst-Wessel-Schule umbenannt.

(Stadtarchiv Sindelfingen)